

Editorial

Carol Weiss hat in ihrem bahnbrechenden Lehrbuch zur Evaluation vor annähernd einem halben Jahrhundert in der Beurteilung von Programmen bereits auf die wichtige Unterscheidung zwischen Theorieversagen in der Konzeptentwicklung und Programmversagen bei der Implementation verwiesen.¹ Der steigende Handlungsdruck auf die politischen Akteurinnen und Akteure angesichts der weltweiten, dramatischen Finanzkrise mit neuen Programmen schnell zu agieren, lenkt die Aufmerksamkeit verstärkt auf die theoretische Fundierung politischer Entscheidungen, oder in der Sprache der Evaluation auf die Notwendigkeit der Konzeptentwicklung einer evidence-based-policy. Stand in der Vergangenheit in der Diskussion der Evaluationsverfahren die Implementation im Mittelpunkt, so gewinnt – angesichts des aktuellen Handlungsbedarfs – die Reflexion und Evaluation der Konzeptentwicklung von Programmen an Bedeutung. Insofern kommt den vorliegenden Beiträgen, Praxisberichten und Tagungsinformationen eine große Aktualität zu. Drei wichtige Fragestellungen werden in der Mehrzahl der Beiträge in diesem Heft aus unterschiedlichen Perspektiven thematisiert:

- (1) Zum einen die Bedeutung und Stellung der Evaluation der Politikentwicklung versus der Evaluation der Programmdurchführung,
- (2) die Frage nach der Verantwortung des Evaluierenden für die Kommunikation und den Transfer von Wissen, der Nutzung und des Lernens durch die Evaluation sowie
- (3) die Frage der Qualitätssicherung, nach den Auswirkungen der Qualifizierung der Evaluierenden und Fortentwicklung der Standards für Evaluation.

Auf den Zusammenhang zwischen der Evaluation von Konzepten und der Evaluation der Umsetzung verweisen *Simone Ledermann* und *Fritz Sager*. In ihrer Analyse zur Strategie des Programms „Migration und Gesundheit“ des Schweizerischen Bundesamtes für Gesundheit unterscheiden sie zwischen Policy Failures und Implementation Failures. Vor allem in föderalen Verwaltungsstrukturen werden Policy Failures durch Implementation Failures noch verstärkt. Es zeigt sich, dass eine unzureichende Evaluation in der Konzeptentwicklung vor allem bei Querschnitts-

¹ Weiss, Carol H. (1972): Evaluation Research. Methods for Assessing Program Effectiveness. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.

programmen, die unterschiedliche Interventionsbereiche umfassen, zu einer Kumulation von Defiziten führt. Daher fordern sie eine gekoppelte Betrachtungsweise in der Evaluation, die Koppelung von Konzept und Umsetzung zu einer integrierenden Globalevaluation. Rechtzeitige, formative Evaluationen sind, wie *Sandra Pöschl, Nicola Döring, Hans-Joachim Böhme* und *Christian Martin* betonen, vor allem bei der Entwicklung neuer Technologien unerlässlich. Am Beispiel der Evaluation eines mobilen Service-Roboters, der als telepräsenster Fachberater in einem Baumarkt dient, zeigen sie, wie durch systematische formative Evaluationsstudien in der Zusammenarbeit zwischen Sozialwissenschaftler(inne)n, Ingenieur(inn)en und Informatiker(inne)n Modelle spezifischen Nutzungsverhaltens entwickelt werden können, die den Gebrauchswert, die Freude an und die Akzeptanz von neuen Technologien erhöhen. In der Evaluation des Modellprojekts „Geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten“ demonstrieren in vorbildlicher Weise *Petra Wagner, Barbara Schober, Margit Kanka* und *Christiane Spiel* die Entwicklung und Umsetzung eines Evaluationsdesigns sowie eine gelungene Umsetzung der Operationalisierung des Transfererfolgs. Ihre Untersuchung regt dazu an, das Transfermodell von Kirkpatrick mit seinen vier Ebenen (der Messung der Zufriedenheit, des Lern-, Transfer- und Unternehmenserfolgs) für verschiedene Politikbereiche zu erproben. Auch *Stephan Blank* und *Oded Löwenbein* zielen in ihrem anspruchsvollen Beitrag zur Steuerung von Programmen und Projekten auf evaluationsinduzierte Lernprozesse. Auf der Grundlage einer systemtheoretischen Konzeptionalisierung der Interaktionen legen sie die Betonung auf die Herausbildung von Vertrauen durch die gemeinsame Entwicklung einer Programmtheorie. Durch eine strukturelle Koppelung und Anerkennung der jeweiligen Autonomie zwischen Projektmanagement und Evaluation lassen sich Irritationen und eine Nichtnutzung der Evaluationen vermeiden. Ihr Beitrag verdeutlicht den hohen praktischen Wert eines theoriegeleiteten Evaluationsansatzes für die Praxis. Sie verknüpfen Luhmanns Systemtheorie, Ansätze der Netzwerkforschung und den kausalen theoriegeleiteten Evaluationsansatz (theory-driven evaluation) von Chen, um Lernprozesse zu unterstützen. Wie ein Transfer von Innovationen aus Modellversuchen durch die Ausgestaltung von Kooperationen erfolgreich gestaltet werden kann, untersucht *Martin Lang* in einer Längsschnittuntersuchung von 400 Lehrer(inne)n und 4.000 Schüler(inne)n im Rahmen des Modellversuchsprogramms SKOLA der Bund-Länder-Kommission zur Bildungsforschung (BLK): In der Evaluation von Kooperationsaktivitäten im Lehrerkollegium entwirft er ein Phasenmodell der Informationsverarbeitung, das die unterschiedliche Wirksamkeit und Nutzung unterschiedlicher Kooperationsstypen auf Nachhaltigkeit und Qualität didaktischer Innovationen aufzeigt.

Wie international ausgerichtet und wie eng verflochten die deutschsprachige Evaluationsgemeinschaft mit internationalen Evaluationsaktivitäten ist, belegen neben den wissenschaftlichen Beiträgen die informativen Berichte und hilfreichen Informationen und Rezensionen in diesem Heft. Die Zusammensetzung der Autor(inn)en und die stimulierenden Berichte über Kongresse und Arbeitsgruppen der *DeGEval* spiegeln in ihrer internationalen Zusammensetzung die große Bedeutung wider, die dem europäischen Binnenmarkt, aber auch der internationalen Vernetzung und Kommunikation für die Entwicklung einer prosperierenden Evaluationsgemeinschaft zukommt.

Über die von der französischen und deutschen Gesellschaft für Evaluation gemeinsam durchgeführte Großveranstaltung zur „Evaluation in Europa“ berichtet *Ina*

Dupret. In ihrem lesenswerten Tagungsbericht verweist sie auf die paradoxe Situation der Evaluation, dass einerseits eine beachtliche Professionalisierung von Evaluatord(inn)en und europäischer Evaluationssysteme zu beobachten ist, andererseits die Barrieren für eine Nutzung der Ergebnisse durch die bestehenden Evaluationskulturen und Verfahren nicht überwunden werden. Insofern verdient die Frage nach der Orientierung (Programm-Management versus Policy-Orientierung) wie sie in zahlreichen Beiträgen konzeptionell, methodisch und politisch diskutiert wurde, verstärkte Aufmerksamkeit.

Norbert Eschborn und *Nadine Krahe* von der Stabsstelle Evaluierung der Konrad-Adenauer-Stiftung zeigen am Programm-Management der internationalen Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung wie eine erfolgreiche Programmsteuerung gestaltet werden kann. Mit dem beeindruckenden Programm-Management-Assistent-System entwickelte die Stiftung ein vorbildliches Instrument für die Evaluation, das über das Monitoring im Programm-Management ein institutionelles Lernen sicherstellt.

Wie schwierig angesichts komplexer und schwer berechenbarer Wirkungsgefüge eine Evaluation ist, verdeutlicht die Rezension von *Christiane Kerlen*, die in ihrer Besprechung des Sammelbands von *Auling* zum Thema Netzwerk-Evaluation aufzeigt, dass zwar ein breites theoretisches und praktisches Wissen über Netzwerkbildung und Indikatoren zur Erfassung besteht, die Evaluation jedoch eher am Anfang steht.

Inwieweit Erfahrungen aus der Evaluation von Fortbildungsprogrammen auf andere Evaluationsbereiche übertragbar sind, bezweifelt *Wolfgang Beywl* in seiner kritischen Rezension der Neuausgabe der Veröffentlichung von *Kirkpatrick*. *Beywl* sieht *Kirkpatrick*'s Modell des Evaluationstransfers vor allem auf den Bereich der Weiterbildung und auf gut geplante Führungs- und Managementtrainingsprogramme beschränkt. Die Messung der Zufriedenheit von Teilnehmer(inn)en einer Fortbildung, gemäß der ersten Ebene im Ansatz von *Kirkpatrick*, bringe häufig eher ein kritisch zu bewertendes Ergebnis in einer Evaluation. Der Ansatz entspreche trotz seiner weiten Verbreitung nicht dem erreichten Stand der Evaluationsforschung.

Die Diskussionsstränge der wissenschaftlichen Beiträge finden sich auch in den Berichten zu dem Tagungsgeschehen der *DeGEval* wieder:

Das *Positionspapier der DeGEval* für die kommende Jahrestagung 2009 in Münster „Gesellschaft und Evaluation“ sieht angesichts aktueller Krisen wachsende Anforderungen der Gesellschaft an die Evaluation. Mit ihrer Thematik führt die Jahrestagung die Diskussion der vorliegenden Beiträge und von der Jahrestagung 2008 in Klagenfurt zur Funktion der Evaluation im Hinblick auf die Steuerung von Programmen fort. In seinem hier wiedergegebenen, viel diskutierten Eröffnungsvortrag zur Jahrestagung 2008 forderte *Lorenz Lassnigg* von der Evaluation in die Politikgestaltung hineinzuwirken, d.h. nicht nur „evidence-based-practice“ zu betreiben, sondern vor allem auch „evidence-based-policy“. Die Konzentration auf eher quantitative Wirkungsanalysen in der Arbeitsmarktforschung habe die Reichweite und damit den Nutzen dieser Forschungen beschränkt. Um einen politikrelevanten Mehrwert durch die Evaluation zu schaffen, fordert er ein Zusammenwirken von interner und externer Evaluation. Neben der Wissensproduktion sind die Kommunikation und die Verbreitung von Instrumenten und Kompetenzen der Evaluation in Politik und Verwaltung stärker zu beachten. Der Vortrag wurde – wie *Eve-*

lyn Bergsmanns informativer und kompetenter Überblick zur Jahrestagung der *DeGEval* belegt – kontrovers diskutiert. Den Organisatoren *Philipp Mayring* und *Georg Spiel* gelang, wie *Christiane Spiel* ausführte, die Vernetzung von Arbeitsfeldern und Disziplinen zu einem europaweiten Diskurs. *Evelyn Bergsmann* kann in ihrem Bericht – über die 24 Sessions und die Plenardebatten hinaus – auch auf die beachtliche Resonanz für das von *Jan Hense* und *Dirk Scheffler* moderierte Initiativtreffen des wissenschaftlichen Nachwuchses verweisen. Mit dem Medienpreis, aber auch dem Nachwuchspreis setzt die *DeGEval* die richtigen Impulse. Der Preisträger und die Preisträgerin verknüpfen Praxisrelevanz und Wissenschaftlichkeit, wie *Alexandra Caspari* und *Uwe Schmidt* in ihren Laudationes für die Vergabe der Wissenschaftspreise an *Tanjev Schultz* (*Süddeutsche Zeitung*) und *Claudia Streblov* aufzeigen.

Wie vielfältig, intensiv und lebhaft inzwischen die Arbeitsgruppen der *DeGEval* arbeiten, wird an den instruktiven Berichten aus den Arbeitskreisen deutlich. Aus der Diskussion des Arbeitskreises Aus- und Weiterbildung in der Evaluation berichtet *Wolfgang Beywl* über die Lizenzierung von Evaluatord(inn)en und wirft die Frage nach den professionspolitischen Konsequenzen auf. Aus dem Frühjahrstreffen des Arbeitskreises Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik informiert *Jan Wessels* über die bestehenden Erfahrungen, Grenzen und Probleme, die sich aus den unterschiedlichen Interessen und Zielen der Akteurinnen und Akteure für eine Cluster- und Netzwerkevaluation ergeben. Standards weiter zu entwickeln und die Qualität und Nutzung von Evaluationen zu verbessern stand auch im Zentrum der strategischen Diskussionen des Arbeitskreises Umweltschutz, aus dem *Christoph Albrecht*, *Dirk Scheffler* und *Markus Duscha* über die Evaluation von Klimaschutzprogrammen berichten und aus dem Arbeitskreis Entwicklungspolitik stellen *Dirk Guenther* und *Stefan Silvestrini* das Konzept der neugegründeten Arbeitsgruppe „Systemische Ansätze und Evaluation“ vor und laden zur Mitarbeit ein.

Hinzuweisen ist zudem auf die Ankündigung zur *DeGEval*-Jahrestagung „Evaluation und Gesellschaft“ vom 7. bis 9. Oktober 2009 in Münster, die die hier angesprochenen Diskussionen fortführt, aber auch auf die in der Zeitschrift enthaltene Ausschreibung für Bewerbungen zum Saarbrücker Masterstudiengang in der Evaluation sowie die Aufrufe für eine Nominierung von hervorragenden Medienbeiträgen zur Verbreitung der Evaluation und für herausragende Arbeiten zur Weiterentwicklung der Evaluation durch Nachwuchsforscher(innen), damit die Evaluation weiterhin lebendig bleibt und in schwierigen Zeiten auch als gewichtig anerkannt wird. Ein besonderer Dank gilt ferner all jenen Gutachtern und Gutachterinnen, die dazu beitragen, die Zeitschrift lesenwert zu machen.

Gerd-Michael Hellstern
Für die Herausgeberinnen und Herausgeber